

Appetit verdorben

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **20 (1894)**

Heft 41

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-432006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Er und Sie.

(Zwiegespräch.)

Herr de la Courtine.
Du hast Diamanten und Perlen
Am Rosenkranz hängen, zeig' her!
— Du hast mich zu Grunde gerichtet!
Mein Frauchen, was willst Du noch mehr?

Frau de la Courtine.
Wie soll ich zu Grunde Dich richten,
Du liebster der Männer, sag' an?
Geschenke vom heiligen Vater
Heißt Glück ja und Segen empfah'n!

Herr de la Courtine.
Und stammten sie zehnmahl vom Papste —
Die Bundesversammlung verbent
Zu nehmen, was fürstliche Gnade
Aus Bundesvasallen verleiht!

Frau de la Courtine.
Was scheert mich die Bundesverfassung?
Ist denn auch Basallin ein Weib?
Bleib' mir doch mit Deinen Bedenken
Und Spitzfindigkeiten vom Leib!

Judem ist der heilige Vater
Kein Fürst mehr — er lebt ja in Noth,
Und wär'n nicht die Pfennige Petri,
Er wäre vor Hunger längst tot!

Herr de la Courtine.
O Weiber! Wie seid Ihr uns über
In Künften der Diplomatie!
Wir Männer des Rathes sind höchstens
Talente; Ihr seid das Genie!

Zwischenachtsgedanken.



eilige gibt es kuriose und unkuriose.

Die Bahl der frommen Wünsche ist groß, die
der unfrommen zehnmahl größer.

Iust diejenigen unter den Männern und Wei-
bern reizen am meisten, die nicht reizend sind.

Es ist ein fader Gedanke, wenn ein gedanken-
öder Mensch den Gedankenlosen spielen will.

Wer am wenigsten zu schlucken hat, wird Schlucker genannt.

Die Höflichkeit ist die Lieblingstugend der Hutmacher.

Dem Deutschen ist oft alles Wurst, außer der Durst.

Es kommt eine Zeit, wo der Spiegel lehrreicher ist als die
schönste Nachmittagspredigt.

Schon viele gingen nicht nach Aeapel und sind doch gestorben.

Wenn man siebzehn Jahre alt ist, sträubt man sich, ein neues
Leben zu beginnen; im siebzigsten möchte man recht gerne.

Rüben schnitzeln ist keine Kunst: aber der wäre mir ein Künstler,
der Jungfernerben in zwei lebendige Hälften zerschneiden könnte.

Dem Hasen gegenüber bestünde die Tapferkeit darin, daß man
ihn im Laufen einholt. Pulver, Blei und Jagdhunde sind Instru-
mente der Feigheit.

Nicht alle, die in fremden Bungen reden, sind voll heiligen
Geistes, oft aber voll süßen Weines.

Wenn man Bahnschmerzen hat, so titulirt man des Teufels
seine Großmutter: Frau Pfarrer! Darum kommen die Bahnkün-
stler so billig zu einem Dokortitel.

Buben werden Männer, manchmal bleiben sie auch Buben.

Lieber ein Eßzimmer mit Suppe, Fleisch und Gemüse, als ein
Speisesalon mit einem belegten Bröddchen.

Staatsmänner werden mit Bomben und Dolden angegriffen,
gewöhnliche Bürger mit Tinte und Druckerschwärze.

Ob der Spengler auf dem Dach seine Arbeit recht macht, ist
schwer zu kontrolliren. Ob wohl der Ausdruck: Blech schwächen
damit zusammenhängt?

Appetit verdorben.

Herr Kaunitz freute sich großmächtig,
Nach Königsberg geladen prächtig,
Wo man zu Kaisers Ehren ist und trinkt
Und Auserwählten nur zu Tische winkt.
Er sticht gleich aus klaren Quellen
Vierhundertzwanzig Bachforellen;
Sie werden an das Festmahl flott geschenket,
Damit der gute Kaiser an ihn denkt.
Zum Teufel auch! — da kommt ein Schreiben:
„Gestrichen! — darf zu Hause bleiben!“
Forellen fort! — Herr Kaunitz, böß entflammt,
Eilt im Galopp zum Telegraphenamt.
Da drahtet ihm die Expedition:
„Depeche war zu spät! — Hat ihm schon!“
Du sollst — belehrend woll's bedenken, —
Forellen nie zu frühe schenken.
Wein, Zug um Zug und fertig, sitz,
Sonst wirst wie Kaunitz du: „Kau — nig!“ —

Ki Hang Chung.

Der chinesische Kaiser hat dem Vizekönig Ki Hang Chung die drei
ängige Pfauenfeder entzogen.

Wenn nun ein Böswilliger die amtlichen chinesischen Siegesdepechen be-
streitet, dann kann Ki Hang Chung sich mit ihm nicht einmal in einen Feder-
krieg einlassen, zumal es nicht ausgeschlossen ist, daß der Kaiser ihm auch noch
die Tinte entzieht, in der er sitzt.

Sola: „Ja, der Papst hat mich gut tadeln! Er sitzt schon so viele Jahre
auf seinem Stuhl, und ich habe noch nicht einmal einen Sitz in der Akademie.
Soll man da nicht erbittert sein?“

Thierfreundliches.

In Mexiko — da fand beim Stiergefecht,
Um abzuwechseln, auch ein Stier sein Recht!
Er kam dem Peiniger, dem Matador,
Im heißen Kampfe um 2 Joll zuvor;
Und fuhr ihm leider gegen allen Brauch
Mit seinen Hörnern in den Heldenbauch,
Und hat, was jeden Thierfreund sehr verdrießt,
Sogar „drei Publikümer“ aufgespießt! —

Der König von Serbien will nach Berlin kommen. Weshalb? Das
können wir genau sagen.

Er will von Kaiser Wilhelm kurze Zeit Privatstunden nehmen, und zwar
in folgenden Fächern:

1. Reden halten; 2. Beste Art, Rundreisen zu machen; 3. Paraden ab-
nehmen; 4. Ein Bischen regieren.

Justizdirektor (eines kleinen Staates, die Gefängnisse inspizierend zum
Verwalter): „Ich sehe da ältere Verbrecher im Uebermaße — sie sollten mehr die
jüngere Verbrecher-Generation in die Gefängnisse stecken.“

Zur Auferstehung des Winterrocks aus dem Pfandhause.

(Von einem Studenten.)

Lang hingst du da, still und geduldig, und gabst dich Preis der Mottenschaar,
Du, krasser Saßbeschädigung schuldig, auspuffst gierig Haar um Haar.
O Jerim, in des Pfandhaus' Räumen, da wohnen Herzen, hart wie Stein;
Wo so viel Ueberzieher träumen, da laß' man keine Motten ein.
Doch wie dem sei, in meinen Armen seh ich dich wieder, liebes Kleid,
An deiner Brust kann ich erwärmen, wie sonst, in rauher Winterszeit.
Dich preiß ich und dein Auferstehen, so lange bis mein Mund verstummt,
Hab' ich doch, wieder dich zu sehen, drei ganze Onkel angepumpt.